



Im wilden Tanz verwandeln Naja Marie Domsel, Julie Seifert und Karla Hennersdorf das theo in einen Kriegsschauplatz.

FOTO: T.BEHIND-PHOTOGRAPHICS

Harter Stoff aus dem alten Persien

Alle wollen Held sein: Afghanische Mythensammlung „Schahname. Das Buch der Könige“ wird im theo für Menschen ab zwölf Jahren uraufgeführt

Von Wanja Neite

Wer will Rostam sein? Alle wollen Rostam sein! Rostam, der seinen eigenen Sohn erschlug, der größte Held Persiens. Das Theater Persephone präsentiert sein neues Werk im theo des Theaters für Niedersachsen gestern Morgen als eine Geschichte, die aus der Fremde mitgebracht wurde: von Geflüchteten.

Ein Mythos aus der Fremde, der jedoch letztlich allen verwandten Mythen rund um den Globus entspricht: Rostam ist Drachentöter und Wundertäter, wie sich das für einen ordentlichen Volkshelden gehört. Seine Taten werden im „Schahname“, dem Buch der Könige, beschrieben. Dieses tausend Jahre alte Werk des Dichters Firdausi umfasst beinahe 60 000 Verse und hält als Titel her für die vierte Produktion der freien Theatergruppe Persephone.

Dieses Mammutbuch hat Reiner Müller auf knapp anderthalb Stunden gerafft, um es im theo als Ur-

aufführung zu präsentieren. Das Publikum setzt sich an diesem Vormittag fast ausschließlich aus Kindern zusammen, die nach anfänglicher Aufregung gebannt lauschen: In der Geschichte des großen Helden und seiner Vorfahren geht es ganz schön zur Sache.

Wer will also Rostam sein? Alle könnten es. Und weil sich die Erzählerinnen auf der Bühne nicht einigen können, springen sie zwischen den Rollen. Springen zwischen König und Untertanen, zwischen Erzählerin und Protagonist. Das passt zu einer Geschichte, die einer mündlichen Erzähltradition entspringt, geht aber nicht immer gut: All zu oft beschreiben die Darstellerinnen ihre eigenen Handlungen, die sie kurz darauf plakativ nachspielen. Auf diese Weise entstehen ikonenhafte Bilder, die zwar zu Figuren passen, die keine Charaktere, sondern Typen sind, sich jedoch selten von Klischees lösen können. Das ist schade, denn eigentlich machen sämtliche Schauspielerinnen ihre Sache sehr gut, allen voran Karla Hennersdorf

als starrköpfige Heldin.

In der Arbeit mit Tänzerin und Choreografin Nicole Pohnert haben die Darsteller ihre Erzählung auf den Punkt gebracht: Handlungen und Artefakte werden auf Gesten und Symbole reduziert. Dabei macht die Inszenierung zu keiner Zeit einen Hehl aus dem Medium Theater, verlangt dem jungen Publikum ab, eigene Bilder im Kopf zu erfinden.

Dieses reduzierte Spiel wird gestützt von der tollen Bühne und Ausstattung, die Lars Linnhoff entwickelt hat. Eine archetypische Erzählung vor einer zeitlosen, eisen-grauen Wand, die zugleich antik und modern wirkt.

Für Irritation sorgt die Tatsache, dass nur die weibliche Hälfte der sechs Darsteller tatsächlich zum Zuge kommt: das Erzählen der Geschichte übernehmen Naja Marie Domsel, Karla Hennersdorf und Julie Seifert, während Hamed Hassani, Nawid Khairi und Nabi Mohebi eher die Funktion von Lückenfüllern übernehmen. Mal marschieren die drei als Soldaten

mit grimmigen Blicken durch den Hintergrund, mal tanzen sie zu persischer Musik in kurzen, Bollywood-Film-ähnlichen Zwischensequenzen. Auf diese Weise hat Regisseur Müller versucht, trotz Sprachbarriere einen Raum für die zu schaffen, die Rostams Geschichte schon aus Kindertagen kennen. In einer Inszenierung, die stark auf Text fokussiert ist, funktioniert das nicht immer. Schade, denn über ihre enorme physische Bühnenpräsenz hätten die Drei mehr beitragen können.

Die Sage endet tragisch, wie könnte es anders sein. Sie ist nur ein Fragment eines gigantischen Epos', der dem größten Teil des Publikums unbekannt war. Und doch im Kern so vertraut. Die Gruppe beendet ihr Stück mit einer laut gedachten Idee: Vielleicht sollte jeder und jede König und Königin sein. Und damit niemand.

Info „Schahname“ (ab 12 Jahren) ist in diesem Monat noch am 20. und 21. November um 20 Uhr im theo des TfN zu sehen. Karten unter 16 93 16 93.